

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

Zeitungsbreisl. No. 6126

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Central-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2086

Ahrensburg, Dienstag, den 1. November 1892

15. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate November und Dezember 1892, werden von den Postanstalten zum Preise von 1 M. 30 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 M. fortwährend entgegen genommen.

## Deutsch-Ostafrika.

Die jüngste Schlappe, welche die deutsche Schutztruppe in Ostafrika in Gestalt des unglücklichen Gefechtes von Kilossa verzeichnen muß, hat erneut die Aufmerksamkeit dem ostafrikanischen Schmerzenskinde der deutschen Kolonialpolitik zugeleitet. Nach den bis jetzt über den Vorgang vorliegenden ungenügenden Berichten scheint es sich hierbei allerdings nur um eine kleine Affaire gehandelt zu haben, aber es ist doch möglich, immer und immer wieder von solchen Unfällen gerade aus Deutsch-Ostafrika zu hören. Es ist offenbar in dieser wichtigsten deutschen Kolonie Vieles nicht, wie es sein soll, an welcher Lage auch durch den im vergangenen Sommer stattgefundenen mehrwöchigen Inspektionsbesuch des Geh. Rathes Dr. Kayser auf ostafrikanischer Erde nichts geändert worden ist. Wenn man dem dirigirenden Chef unseres Kolonialamtes glauben dürfte, so wäre in Deutsch-Ostafrika Alles in Ordnung und befände sich das Land unter dem so viel angegriffenen „Regime Soden“ in befriedigender Entwicklung. Unzweifelhaft hat er sich aber die Dinge in Ostafrika nur mit dem Auge des Bureaukraten und überdies höchst flüchtig angesehen und so kam es, daß ihm die wahre Gestalt der heutigen Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika verborgen bleiben mußte.

Derzeitigen etwa die mannigfachen größeren und kleineren Katastrophen, von welchen die deutsche Verwaltung in Ostafrika unter dem

Regimente des Herrn von Soden betroffen wurde, von einer erfreulichen Entwicklung der Kolonie? Sind speziell die Vernichtung der Belewski-Expedition und die schwere Niederlage der Bülow'schen Truppen am Kilimandscharo, die sechs Raub- und Streifzüge feindlicher Negerstämme selbst bis in die Küstengegenden hinein, die zunehmende Unsicherheit und Bedrohung der Karawanenstraßen im Innern Beweise einer friedlichen Gesinnung der eingeborenen Bevölkerung der Kolonie? Doch gewiß nicht, vielmehr deuten alle diese Vorgänge und noch so manche andere mißlichen Erscheinungen darauf hin, daß tatsächlich die Zustände in Deutsch-Ostafrika bedeutend zu wünschen übrig lassen, mag man am grünen Tische in Berlin noch so optimistisch darüber denken.

Es kann nun keinem Zweifel unterliegen, daß das persönliche Verhalten des jetzigen Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika theilweise mit zu der unerwünschten Gestaltung der Verhältnisse dieser Kolonie geführt hat. Erfahrene Kenner von Land und Leuten in Ostafrika stimmen in ihren Urtheilen darin überein, daß Freiherr v. Soden eine ganze Reihe bedenklicher Fehler und Mißgriffe begangen hat, die sich nur dadurch erklären lassen, daß ihm, dem bislang in Kamerun so ausgezeichnet bewährten Verwaltungsbeamten, die von Westafrika allerdings durchaus verschiedenen Verhältnisse in Ostafrika völlig neu waren. Aber es wäre offenbar ungerathen, wollte man Herrn v. Soden die alleinige Verantwortung für die heutige Lage im deutschen Gebiete Ostafrikas zumessen, vielmehr wird man die nächste und nicht geringste Schuld an dem unerquicklichen Stande der Dinge in Deutsch-Ostafrika dem schroffen Uebergange von dem Militärregimente Wissmanns und der jetzigen „Zivil-Regierung“ aufbürden müssen. Schon der kurze Zeit-

raum von kaum zwei Jahren hat gezeigt, daß ein Land, wie Deutsch-Ostafrika, welches sich noch in den Anfängen europäischer Kultur befindet, in dessen Innern zahlreiche feindliche Araberhorden und Negerstämme hausen und das dem deutschen Mutterlande nur durch die blutige Niederschlagung eines weiterverzweigten und gefährlichen Aufstandes erhalten werden konnte, schwerlich schon reif für eine reine zivile Verwaltung ist. Trotzdem scheint man es in den maßgebenden kolonialpolitischen Kreisen Deutschlands mit dem Zivil-Regiment in Ostafrika weiter versuchen zu wollen, denn in den bisherigen Verhandlungen des zur Zeit wieder in Berlin tagenden Kolonialrathes war von einer Aenderung des jetzigen Systems in Ostafrika nicht die Rede. Man hat sich lebhaft für eine Vermehrung der Schutztruppe, sowie für die Anlagen von Eisenbahnen und Straßen ausgesprochen, welche Maßnahmen ja gewiß nur gebilligt werden können; ob sie indessen hinreichend zur definitiven Sicherung des deutschen Besitzstandes in Ostafrika sein werden, das steht noch sehr dahin. — Zum Stellvertreter des Gouverneurs ist nunmehr ein Stabsoffizier, Oberstleutnant v. Schele aus dem Kriegsministerium kommandirt worden, vielleicht ist darin das erste Anzeichen einer System-Aenderung zu erblicken.

## Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 29. Oktober. Mit dem 1. April 1893 tritt die neue Landgemeindeordnung für unsere Provinz in Kraft. An die Stelle der unterm 22. September 1867 erlassenen Verordnung, betr. die Landgemeinde-Verfassungen in Schleswig-Holstein, die in nur 32 Paragraphen zusammengefaßt ist, tritt das neue Gesetz, welches die Verfassung der Landgemeinden in 149 Paragraphen regelt. Schon hieraus, d. h. aus dem Unterschied des Umfangs der beiden Gesetze ergibt sich, daß die Regelung der Gemeinde-Verfassungen in dem neuen Gesetze eine nach allen

Seiten hin eingehendere geworden ist. Den Gemeindevorstehern sind die ersten Anweisungen für die Ausführung des Gesetzes vom 4. Juli 1892 schon zugegangen, dieselben beziehen sich auf die Aufstellung der Listen der Gemeindeglieder und sonstigen Gemeinde-Wahlberechtigten. Mit Ende des Monats März 1893 erlischt nämlich die Vollmacht der bisherigen Mitglieder der Gemeindeversammlung bezw. Gemeindevertretung und an ihre Stelle treten die Mandate der auf Grund des neuen Gesetzes gebildeten Gemeinde-Versammlung bezw. Vertretung. Die angeordneten Vorarbeiten bestehen nun darin, daß auf Grund der diesjährigen Personenstands-Aufnahme und der Steuerlisten für 1892/93 die Wählerlisten für die Neuwahlen zu den Gemeindevertretungen bezw. die Listen der Gemeindeglieder und sonstigen Wahlberechtigten bis zum 1. Dezember d. J. fertiggestellt werden sollen. Das Gemeinderecht, wie der neuere Ausdruck lautet, d. h. das Recht der Theilnahme am Stimmrecht in der Gemeinde und zur Bekleidung unbeförderter Ämter in der Verwaltung und Vertretung der Gemeinde, erfährt nämlich gegen die bisherige Ordnung der Dinge eine Erweiterung dahin, daß auch Nicht-Grundbesitzer desselben theilhaftig werden. Die zukünftig Stimmberechtigten zerfallen in fünf Kategorien: 1) männliche und weibliche Wohnhausbesitzer, 2) männliche und weibliche, jährlich mindestens 3 M. Grund- und Gebäudesteuer zahlende Angehörige ohne Wohnhaus, 3) männliche Gemeindeangehörige, die für 1892/93 zur Staatseinkommensteuer veranlagt sind, 4) Juristen, juristische Personen, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften, eingetragene Genossenschaften und der Staatsfiskus, 5) männliche Gemeindeangehörige, welche für 1892/93 mit einem Einkommen von mehr als 660 bis 900 M. zu den Gemeindeabgaben herangezogen sind. Die Ausdehnung des Stimmrechts auf die Nicht-Grundbesitzer in der Gemeinde ist somit eine begrenzte, sie wird aber durch verschiedene andere Erfordernisse noch enger gefaßt. Das Gesetz fordert nämlich, daß der zum Gemeinderecht zugelassene seit einem Jahre seinen Wohnsitz in der Gemeinde hat und selbstständig ist. Der Begriff der Selbstständigkeit wird in § 41 des Gesetzes dahin präzisirt, daß der Betreffende 24 Jahre alt sein und einen eigenen Hausstand haben muß. Unter diesen Umständen

## Dunkle Mächte.

Novelle von H. von Limpurg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Graf Weilerin breitete mit einem Jubel auf die Arme aus, um seine Tochter aus Herz zu drücken, die es sich, beinahe fröstelnd, gefallen ließ; dann machte sie sich ebenso ruhig wieder los, trat zurück und sagte:

„Du siehst, Papa, ich bin Dir gehorsam, wenn ich auch den Fürsten nicht liebe, so will ich ihm doch stets eine treue Gattin sein.“

„Das ist recht und gut, Therese; sei überzeugt, er wird Dich glücklich zu machen suchen.“

„Was ist Glück?“ frug sie halblaut, bitter, dann sagte sie wiederum nach den Schläfen, sie hämmerten wie im Fieber.

„Darf ich Deinen — Verlobten rufen, mein Herz?“ frug Graf Weilerin ganz glücklich und strahlend, „er wartet mit Sehnsucht auf Deine Antwort.“

Wieder gieng ein Frösteln durch die schlankte Gestalt Thereses, aber ohne Zögern antwortete das schöne Mädchen:

„Gewiß, Papa, ich bin bereit, ihm meinen Entschluß zu wiederholen.“

Der Graf eilte zuerst zu dem seiner wartenden Fürsten und dann zu seiner Gemahlin die ihm angstvoll entgegenblickte.

„Sag mir doch einmal, bester Mann,“

rief sie beunruhigt, „was ist mit Therese vorgegangen? Sie willigt ruhig ein, den Fürsten zu heirathen.“

„Um, sie ist eben zur Vernunft gekommen“, meinte Graf Weilerin lächelnd und zuckte die Achseln, „wir hatten einen etwas erregten Austritt heute früh miteinander, nach welchem sie ohnmächtig zu Boden fiel. Ich schickte die Jungfer hinein, kümmerte mich aber sonst nicht um Therese, sondern nahm mir fest vor, sie zum Gehorsam zu zwingen. Um so angenehmer überraste mich soeben ihre rückhaltlose Erklärung, daß sie des Fürsten Antrag annehmen will. In diesem Augenblick ist er bei ihr.“

„Und Du meinst wirklich, sie werde glücklich mit ihm werden?“ frug die Gräfin ernst.

„Ach weshalb denn nicht? Ich sage Dir, er ist wie vernarrt in ihr hübsches Gesicht und läßt sich auch garnicht abschrecken durch ihre Erklärung, daß sie ihn nicht liebe. Solch ein junges Mädchen hat eben Träume im Kopfe, die nicht verwirklicht werden können. Sie handelt eben jetzt ohnmächtig.“

„Aber Therese ist eine Gefühlsnatur, welche mehr als kühlles Nebeneinanderleben bedarf.“

„Du sprichst, wie Du es verstehst, Frau,“ unterbrach Graf Weilerin ungeduldig seine Gattin, „ja, ich meine, Du hättest wohl gar ein Auge zugebückt zu den Courmachereien jenes jungen Fontz, Arthurs Fels. Noblesse oblige! Selbst Prinzessinnen werden nicht

nach ihrer Liebe gefragt, wenn sie eine glänzende Heirath machen sollen.“

„O, Weilerin,“ rief die Gräfin und hob ernst warnend die Hand, „sprich nicht so leichtfertig von Menschenherzen und Menschenglück. Gott gebe, daß unser einziges Kind glücklich wird und niemals die Stunde bereut, in der sie Dir auf so seltsame Weise gehorsam wurde.“

„Du nimmst die Angelegenheit aber hochtragisch! Mit einem reichen nobelen Manne, der all ihren Launen nachgiebt, muß Therese schon glücklich sein. Nun komm hinüber, wir wollen beide im Salon erwarten, damit die Verlobung möglichst feierlich vor sich gehe.“

Das bleiche, stille Mädchen mit den tiefen, fast schwermüthigen Blick, welches gleich darauf am Arme des serbischen Fürsten vor die Eltern trat, um deren Segen zu holen, sah eigentlich wenig nach einer glückstrahlenden Braut aus; als sie vor die Gräfin niederkniete, brach diese in bittere Thränen aus und preßte die Tochter an ihr Herz.

„Mein Kind, mein armes Kind,“ flüsterte sie ihr leise ins Ohr, „kannst Du dies Opfer wirklich bringen? Uebersteigt es nicht Deine körperlichen und moralischen Kräfte.“

Wieder kam jene starre Beweglosigkeit in Thereses Blick, als sie zur Mutter auf sah und eintönig antwortete: O nein, Mama, ich habe ja dem Papa freimüthig gesagt, daß ich gehorchen wolle.“

„Welche Mittel mag Doktor Fels angewendet haben, um sie umzukommen,“ dachte jetzt die Gräfin, als sie formell und kühl dem neuen Schwiegervater die Hand zum Kusse bot. Ein breiter Goldreif mit brillantumfakter, kostbarer Perle schimmerte bereits an der linken Hand der jungen Braut; sie hatte als Fürst Serco ihn an ihrem Finger geschoben, einen Strich im Herzen gefühlt und an die Tradition gedacht: Perlen bedeuten Thränen. Aber was schadet das! War sie doch froh, zu denken, daß sie einmal wieder werde weinen können.

„Und nun, verehrte Frau Gräfin,“ lachte der Fürst strahlend und sehr aufgeräumt, „werden sie gewiß mit unserem Wunsche einverstanden sein, die Hochzeit so viel wie möglich zu beschleunigen. Was meinen Sie zum ersten November, meinem Geburtstage?“

„Wie sie denken, Durchlaucht; ich werde mich mit den Anstattungsbeschaffungen natürlich ganz nach Ihrem Wunsche richten,“ entgegnete die Dame ziemlich kurz.

„Aber natürlich, bester Fürst,“ fiel der Graf sogleich entgegenkommend ein, „morgen Mittag aber wollen wir im kleinen Kreise Thereses Verlobung feiern.“

Es waren in der That nur etwa fünfzehen Personen, die zum folgenden Tage eine Einladung erhielten und zwar aus der nächsten Nachbarschaft, unter ihnen der Oberförster Fels mit seinem Sohne! Für letzteren hatte sein Vater abgesetzt, da er am selbigen Vormittag verreisen wollte.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

wird die Zahl der Stimmberechtigten aus der Reihe der Nichtgrundbesitzer meistens eine ziemlich beschränkte sein, nach einer vorläufigen Aufstellung in einer größeren Landgemeinde ergab sich z. B., daß den etwa 180 Haus- und Grundbesitzern auf Grund der neuen Landgemeinde-Ordnung ca. 40 Stimmberechtigten aus den Kreisen der Nichtbesitzer hinzutreten. — Zu ferneren kurzen Artikeln werden wir weitere Informationen über das neue Gesetz bringen.

Das Kreisblatt enthält einen Abdruck der Bestimmungen betr. die Errichtung und Verwaltung einer provinzialständischen Unterstützungskasse für keine Feuerlöschdienste Verunglückten und deren Familien in der Provinz Schleswig-Holstein.

Durch den königlichen Landrath ist für den Umfang des Kreises Stormarn, mit Ausnahme der Stadt Wandsbøl, die Erlaubniß erteilt, daß die zulässige Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe an den Sonntagen, den 6. und 13. November 1892, um vier Stunden, und zwar von 2—6 Uhr, ausgedehnt wird.

Der Termin für die Aufnahme des diesjährigen Personenhandes ist für den Kreis Stormarn auf den 12. November festgesetzt worden.

Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, festzustellen, ob in ihren Bezirken Werkstätten zur Herstellung und Verpackung von Nahrungsmitteln, Bäckereien zc. vorhanden sind, die gleichzeitig als Schlafstellen für Geflügel, Lebrlinge zc. dienen.

Altenburg, 31. Oktober. Ein Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonnabend in Rehagen, Gemeinde Bünningsstedt, ausgeführt, doch wurde der Dieb durch den erwachenden Knecht verschreckt. Der Verdacht lenkte sich auf einen kurz vorher entlassenen Knecht, der auch bereits am Sonnabend von dem Amtsdienner Hellbardt festgenommen wurde. Er räumte die That ein und wurde verhaftet. Der junge Mensch sollte gerade in diesen Tagen beim Militär eintreten.

Bei Tonndorf-Lohe wurde am Sonnabend früh neben dem Bahngelände die Leiche eines gutgekleideten, etwa 30jährigen Mannes gefunden, dem von einem des Abends spät verkehrenden Jüde die linke Hand abgefahren worden war. Nach ärztlicher Aussage war der Tod des Mannes durch einen Bruch des Genickes herbeigeführt worden. Auf welche Weise der Tod des Mannes herbeigeführt wurde, ist bisher noch nicht erklärt, ob derselbe aus dem Zug gestürzt oder in anderer Weise ums Leben gekommen ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Die Leiche wurde vorläufig im Nahlfelder Spritzenhause untergebracht.

Alt-Nahlfeld, 30. Oktober. Der Anlage eines Bahnhofs hier stellen sich noch Schwierigkeiten entgegen, die sich bisher noch nicht beseitigen ließen. So will die Regierung nicht zugeben, daß der Bahnübergang bei der jetzigen Haltestelle bezw. dem späteren Bahnhof in der bisherigen Weise beibehalten wird, sondern verlangt, daß dort ein Tunnel angelegt wird. Die hierdurch entstehenden bedeutenden Kosten wirken aber wieder abschreckend auf die Eisenbahngesellschaft, so daß die Fragen in der Schwebe ist.

Den hier der Choleraepidemie wegen ausgefallenen Jahrmarkt will man noch nachholen; es ist bei der königlichen Regierung beantragt, denselben nachträglich am 21. November abhalten zu dürfen.

Rölln, 28. Oktober. Ueber das große Feuer, welches am Mittwoch Abend nach 11 Uhr hier zum Ausbruch kam, ist noch folgendes zu berichten: Das Feuer war in dem Hinterflügel des Kaufmanns Klagas'schen Hauses entzündet und griff so rasch um sich, daß die Gehülfen und Lehrlinge des Geschäfts nur das nackte Leben retten

konnten. Klagas selbst erlitt bei den Löscharbeiten erhebliche Brandwunden am Kopf und im Gesicht. Das im zweiten Stock des Hauses schlafende Dienstmädchen Zimmermann war noch im Hause, als der Dachstuhl bereits in hellen Flammen stand; der Zimmermeister Schlie und sein Bruder drangen in das Haus, und es gelang ihnen auch, das Mädchen aufzufinden und den Flammen zu entreißen, doch war dasselbe bereits im Rauche erstickt. Das Feuer theilte sich alsbald auch den benachbarten Häusern des Barbiers Ebeling und des Brauers und Brenners Burmeister mit, ergriff dann noch die Häuser des Gutmachers Jäger, des Kaufmanns Nobiskuld und des Kaufmanns Lorenz. In zwei Stunden stand die ganze Reihe von 6 Häusern in hellen Flammen, das anliegende massive Haus des Senators Wülfchen und das gegenüberliegende Gewebe des Kaufmanns Woll sind zwar stehen geblieben, haben aber durch Wasser stark gelitten. An Mobiliar ist aus sämtlichen Häusern wenig gerettet, da sämtliche Häuser aus Fachwerk erbaut und nicht durch massive Mauern von einander getrennt waren. Der Gesamtschaden wird auf einige Hunderttausend Mark geschätzt. Auch einige Hunde, ein Papagei und sonstige Federthiere kamen in den Flammen um. An den Löscharbeiten beteiligten sich die Feuerwehren von Mölln, Alt-Mölln, Breitenfelde und Riendorf, namentlich die Möllner freiwillige Feuerwehr hat sich sehr brav bewährt. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht ermittelt.

Wrist, 26. Oktober. Die diesjährige Vertheilung der Staatsprämien für Deckhengste holsteinischer Zuchttrichtung (edles, kräftiges Wagenpferd) hat am gestrigen Tage hier selbst stattgefunden. Zur Vertheilung gelangten vier Prämien in Höhe von 450, 250, 150 und 150 M. Außerdem wurde für jeden Hengst, welcher in diesem Jahre als besser Hengst im Kreise bezeichnet wurde, ein Preisgeld von 50 M. gezahlt. Hengste, welche im Jahre 1890 und 1891 eine Staatsprämie erhalten haben, waren von der Konkurrenz ausgeschlossen. Den ersten Preis erhielt der Hengst „Adjutant“, Besitzer Hofbesitzer Harns zu Nordende, Kreis Pinneberg; den zweiten Preis „Angor“, Besitzer Hofbesitzer Maassen in Karolinenthal, Kreis Norddithmarschen; den dritten Preis „Britus“, im Besitze des Hengstvereins „Hollatia“, Kreis Steinburg, und den vierten Preis „Leonidas“, Hengst des Hofbesitzers Pud zu Wendfeldt, Kreis Mölln.

Apencade, 27. Oktober. Eine eigenthümliche Erscheinung zeigte sich vorgestern in unserer Gegend, nämlich ein sogenanntes Herbstgewitter mit einem einzigen Schlag und zündendem Blitz. Dieser traf das mit Stroh gedeckte Stallgebäude des Hofbesitzers J. M. Jacobsen in Wiesby. In einem Nu stand der ganze Hof in Flammen und brannte bis auf den Grund nieder. Das Inventar und das Vieh bis auf zwei Stück wurden gerettet. Wenn auch der Besitzer sein Eigenthum versichert hatte, so erleidet er doch infolgedessen einen empfindlichen Verlust, als er genöthigt ist, seinen Pferde- und Viehbestand zu jedem Preise zu veräußern.

Riel, 27. Oktober. Die vielbesprochene Nageburger Sparkassen-Angelegenheit scheint immer noch nicht zur Ruhe kommen zu wollen. Bekanntlich suchte vor einiger Zeit ein Vereinsgläubiger den Konkurs der Vorstuf-Vereinskasse herbeizuführen, wurde aber vom Amtsgericht abgewiesen, wogegen auf erhobene Beschwerde das Landgericht zu Altona den Konkurs für zulässig erachtete, sofern die sonstigen Voraussetzungen, insbesondere die Zahlungsunfähigkeit der Kasse vorlägen. Auf weitere Beschwerde des Spar- und Vorstuf-Vereins hob das Oberlandesgericht in Kiel diesen Bescheid auf und stellte den des Amtsgerichts wieder her, weil über die Kasse wegen Mangels der juristischen Persönlichkeit

geschiedlich kein Konkurs erkannt werden könne. Die gegen diesen Bescheid vom Antragsteller erhobene Beschwerde ist nun vom Reichsgericht in Leipzig verworfen und damit ist für diese Frage höchst wichtiges richterliches Präjudiz der obersten Gerichtsbehörde Deutschlands geschaffen worden.

Kiel, 27. Oktober. Bei den in letzter Zeit flactehabenden Veräußerungen ausgerüsteter Kriegsschiffe sind von Herrn Corsea in Wilhelmshaven für den früheren Vojvo „Falle“ 18 000 M. von der Firma Martart sen. in Stettin für die Korvette „Ariadne“ 35 557 M. und dann für den Vojvo „Pommerania“ 26 000 M. erzielt worden. Das letztgenannte Schiff, von einer Kieler Mhederei angekauft, wird gegenwärtig in einen Dreimast-Gaffelschooner umgewandelt. Dem Vernehmen nach wird auch die neulich aus der Rüste der Schulschiffe gestrichene Korvette „Luise“, ein Schwester-schiff der „Ariadne“, nachdem Kessel und Maschine ausgenommen sind, zur Versteigerung gelangen.

Flensburg, 26. Oktober. Die Prämierung der besten Hengste des früheren Herzogthums Schleswig fand heute Vormittag auf der Exercier-lücke statt. Vorgeführt wurden diejenigen Hengste aus den neun schleswigschen Kreisen, welche bei der letzten Rörung die besten bezeichnet waren. Es wurden ausnahmslos schöne Hengste dänischer Rasse mit kräftigen Formen vorgeführt, so daß die Entscheidung der Kommission nicht leicht gemacht wurde. Als der beste Hengst wurde der Gebr. Delleßen auf Freesmark, Kr. Tondern, gehörige Hengst „Fris“ bezeichnet und demselben der erste Preis von 450 M. zuerkannt. Den zweiten Preis mit 250 M. bekam der Altien-Hengst „Zampa“ aus der Süderbarde auf Alsen. Außerdem wurde den übrigen nicht prämiirten Hengsten eine Preisvergütung von 50 M. für jeden ausbezahlt.

Kleine Mittheilungen.

Ueber das Vermögen des Maurermeisters Gerlach in Altona ist jetzt, nachdem die Verhandlungen mit den Gläubigern nicht zu einer Einigung geführt haben, der Konkurs erklärt worden. Die Passiven sollen 2 1/2 Millionen betragen.

Die Hochbrücke bei Grünthal soll am 4. November einer Probe auf ihre Tragfähigkeit unterzogen werden, wozu man einen Zug von 10 Lokomotiven benutzen will.

Selig's Hotel in Oldesloe wurde von dem bisherigen Besitzer an den Oberkellner Stille in Hamburg verkauft. Die Uebergabe erfolgt am 1. November d. J.

Hamburg.

Table with cholera statistics for Hamburg, including dates and counts of cases and deaths.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Morgen am Klosterthor-Bahnhof. Wegen eines vom Berliner Bahnhof herannahenden Zuges wollte ein Bahnwärter die vom Besenbinderhof kommenden Passanten bezw. Fuhrwerke abwehren, wurde aber dabei von der Maschine erfasst, welche ihm beide Beine abfuhr. Der Beamte war seit 15 Jahren im Dienst.

Was eine Epidemie allein an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben kostet, das lehrt die Uebersicht, welche der Hamburger Senat an die Bürgerkassa als Begründung für die Nothwendigkeit einer „temporären“ Anleihe zugehen ließ. Zur Fertigstellung von Baracken und Feldlagarethen hat die Baudeputation veranschlagt 612 400 M., die Einrichtungen und Betriebskosten beliefen sich auf 1 195 700 M. Der Bau provisorischer Leichenhäuser hat 67 600 M., die Kranke- und Leichentransporte 294 000 M., die Desinfection

560 600 M., die Wasserversorgung 240 500, die vorläufige Unterbringung von Waisenkindern, Melonvalenzenten und Casuarie 97 500 M. beansprucht. Sonstige Ausgaben, wie Errichtung eines provisorischen hygienischen Instituts, Arzthonorare, Verdünnungskosten, Druck- und Bureaukosten, Ausgaben in den Landgemeinden, wurden in Höhe von 288 900 M. geleistet. Der Gesamtbetrag beläuft sich somit auf 2 886 800 M. Hierzu werden noch die vermehrten Ausgaben für die Waisenhauspflege hinzukommen, welche den Jahreshaushalt Hamburgs für die nächste Zeit sehr erheblich belasten werden. Auch diese Budgetziffern predigen eine eindringliche Lehre allen denen, welche sie beherzigen wollen! — Bis jetzt sind beinahe an 2000 Kinder, welche durch die Cholera-epidemie Waisen geworden, in Familien Hamburgs, sowie in der Provinz Schleswig-Holstein untergebracht.

Deutsches Reich.

Die vorzeitige Ausplauderei des wesentlichen Inhalts der neuen Militärvorlage ist auch in der jüngsten Wochenplenarung des Bundesraths zur Sprache gekommen. Staatssekretär von Bötticher theilte mit, daß wegen der bekannten Veröffentlichungen in der „Nöln. Ztg.“ Untersuchung eingeleitet worden sei. Herr von Bötticher knüpfte hieran die fernere Mittheilung, daß fortan auf Anordnung des Reichskanzlers sämtliche Drucksachen des Bundesraths, auch die Tagesordnungen, als geheim zu behandeln seien. — Unzweifelhaft sind diese Erklärungen auf die Audienz zurückzuführen, welche Reichskanzler Graf Caprivi am vergangenen Mittwoch beim Kaiser beauftragt hatte, die fernere Mittheilung, daß fortan auf Anordnung des Reichskanzlers sämtliche Drucksachen des Bundesraths, auch die Tagesordnungen, als geheim zu behandeln seien. — Unzweifelhaft sind diese Erklärungen auf die Audienz zurückzuführen, welche Reichskanzler Graf Caprivi am vergangenen Mittwoch beim Kaiser beauftragt hatte, die fernere Mittheilung, daß fortan auf Anordnung des Reichskanzlers sämtliche Drucksachen des Bundesraths, auch die Tagesordnungen, als geheim zu behandeln seien. — Unzweifelhaft sind diese Erklärungen auf die Audienz zurückzuführen, welche Reichskanzler Graf Caprivi am vergangenen Mittwoch beim Kaiser beauftragt hatte, die fernere Mittheilung, daß fortan auf Anordnung des Reichskanzlers sämtliche Drucksachen des Bundesraths, auch die Tagesordnungen, als geheim zu behandeln seien.

Die Berordnung, betreffend die Einberufung des Reichstages, lautet: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen zc. verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Reichs, was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 22. November dieses Jahres in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen. Urkundlich unter Unserer höchstehendenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Justiegel. Gegeben im Neuen Palais, den 26. Oktober 1892. (L. S.) Wilhelm. v. Boetticher.“

Professor Rudolf Virchow war am Donnerstag zum Kaiser bechieden, um sich dem Monarchen in seiner neuen Eigenschaft als Rektor der Berliner Universität vorzustellen. Der Empfang war seitens des Kaisers sowohl als der Kaiserin äußerst liebenswürdig. Der Kaiser vorleitete sich in der Unterhaltung über Virchows Rektoratsrede, mit der er sich eingehend beschäftigt hat, und sagte dem berühmten Gelehrten viel Freundliches darüber. Im Uebrigen betonte der Kaiser mit Nachdruck seine bekannten Ideen zur Schulreform, an denen er festhält und denen er in der Praxis Folge geben zu sehen hofft. Politische Gebiete wurden nirgend gestreift.

Zu Betreff der Einschätzung für das nächste Steuerjahr hat der preussische Finanzminister an die Vorstehenden der Einkommensteuerberufungs-

Therese, welche die Einladung und Absage vernommen, fühlte ein unerklärliches Bedürfnis, dem Geliebten noch ein letztes Lebewohl zuzurufen; sie kannte jene abgelegene Stelle des Parkes, an der die Landstraße vorbeiführte und, ohne auch nur einem Menschen zu sagen, wo sie hingeh, eilte sie hinaus. Der Fürst und ihr Vater politisirten beim Kaffee, die Gräfin schrieb Briefe, somit war die junge Dame frei und folgte jener dunklen Nacht, die sie hinaustrrieb — zum letzten Liebesgruß. Sie wußte ziemlich genau, zu welcher Zeit der Wagen fahren mußte, um den Eisenbahngang zu erreichen, der Arthur in die Residenz bringen sollte.

Mit pochenden Herzen, bleich wie eine Riste, lauschte sie jedem Geräusche entgegen und ihre zitternden Lippen stammelten athemlos:

„Arthur, mein Arthur! Wie ist's denn möglich, daß ich Dich aufgeben mußte, um jenes schrecklichen Mannes willen. Ich liebe Dich — immerdar, treu und herzlich.“

Ein dumpfes Stöhnen entrang sich dem unglücklichen Mädchen, aber sie raffte sich mit Aufbietung der letzten Kräfte zusammen, als jetzt Rädergerassel sich hören ließ — und gleich darauf der Wagen in Sicht kam. Da vergaß sie Alles um sich her, den Ring am Finger, den fremden neugierigen Kutscher auf dem Bock. Sie breitete jubelnd und schluchzend beide Arme aus und rief dem Geliebten entgegen, dessen ernstes edles Antlitz sich aus dem Fenster bog:

„Arthur, mein Arthur, lebewohl!“ „Lebewohl, Therese,“ klang es zurück und dann war Alles vorbei wie ein Traumgilde! Halb ohnmächtig sank Therese zu Boden und rang die Hände in namenloser Dual, denn sie fand keine Thränen, ob auch das Schluchzen in ihrer Stimme vibrierte; der Alp sank schwer und eisig von Neuem auf ihre Brust.

„Ein neues Leben,“ sagte sie endlich ganz kalt und ruhig und stand auf, „ich muß suchen, damit fertig zu werden und mein Wort einlösen, dem Fürsten eine treue Gattin zu sein. Vorwärts, das Leben ist ja doch nur eine schwere Pflicht und das Glück fliegt wie Wetterleuchten am Menschen vorbei. Es wird Zeit an die Toilette zu denken.“

Und dennoch trotz dieser Vernunftsgründe nahm Therese mit zitternder Hand ein Lindenblatt auf, das am Wege lag, um es wie ein Heiligthum an diese Stunde aufzubewahren.

Das gab ein Lachen, Fragen, Glückwünschen im Schlosse, als die Gäste kamen. An die Seite der Mutter stand Gräfin Therese in hellrosafarbener duftiger Toilette, in den Händen ein kostbares Bouquet von ihrem Verlobten, und verneigte sich liebenswürdig nach allen Seiten; sie antwortete auf alle Anreden, dankte und plauderte wie

jede wohlgeschulte Weltkame, aber sie kam sich selbst vor wie ein aufgezogener Automal, wie ein Mensch, dem das Schicksal mit eiserner Faust das Herz aus der Brust gerissen, um es ihr blutend vor die Füße zu werfen!

Der Fürst strahlte vor Glück, ebenso der Graf, nur die beiden gräßlichen Damen, Mutter und Tochter erschienen zuweilen sehr ernst und manch heimlicher Blick der Gäste flog prüfend über dieselben hin. Man ging zu Tische und der Fürst bot mit flammendem Auge seiner Braut den Arm.

„Sie beneiden mich alle um Dich mein Lieb,“ flüsterte er ihr zu; „nur Schade daß jener anmaßende Förstersohn nicht mehr da ist, der Dir neulich den Hof machte. Ihm gönnte ich die Ueberraschung, Dich als meine Braut zu sehen.“

Die arme Therese zuckte zusammen, als sei ein Donnerkeil neben ihr zu Boden gefallen, aber sie beherrschte sich doch soweit, um den Fürsten gar keine Antwort zu geben; sie ließ sich schweigend auf ihrem Platz nieder, aber keiner ihrer Blicke streifte auch nur den Verlobten. Welch ein qualvoll langes Diner war es für sie, das junge Mädchen meinte es werde nie ein Ende nehmen und athmete endlich wie erlöst auf, als die Gräfin sich erhob.

Der Oberförster Fels trat jetzt zu der letzteren und begann irgend eine gleichgültige Unterhaltung, dann aber mit einem Male

als gerade Niemand in der Nähe war, frug er hastig:

„Wie ist denn diese rasche Verlobung zu Stande gekommen, Frau Gräfin? Als wir vorgestern Abend das Schloß verließen, habe ich meinem Sohne sehr ernst ins Geheiß geredet, aber wie ich damals fürchtete, nutzlos, wer von den beiden jungen Leuten hat zuerst entsagt?“

„Ich weiß es nicht,“ seufzte die Gräfin, „nur das ist mir klar, daß mein Kind eine so tiefe Wunde im Herzen trägt, die weder Zeit noch Vernunftsgründe zu heilen vermögen. Sie erklärte mir auf jede Frage, daß sie freiwillig des Fürsten Braut geworden sei; was zwischen Arthur und Therese vorgefallen ist, weiß ich nicht, — aber ich beklage Ihren Sohn ebenso wie meine Tochter von ganzer Seele.“

„Das Leben ist kein Kinderspiel, gnädige Gräfin,“ erwiderte der Oberförster. „Nun aber die Scheidewand zwischen unseren Kindern gezogen, habe ich in beider Charaktere die feste Zuversicht, daß sie still halten und stark sein werden. Der Fürst wäre, abgesehen von Namen und Reichthum übrigens nicht der Mann, dem ich als Vater meine einzige Tochter anvertrauen möchte. Vergeben Sie dies offene Urtheil.“

„Es ist auch das meinige, Herr Oberförster, doch ich habe keinerlei Einfluß auf meinen Gemahl wie Sie wissen.“

„Nun aber, liebe Therese, muß Du noch ein Lied singen,“ rief Fürst Sercco, der ein

kommission Gemäßheit führungs- timme ich Einkommen geübten einschließl sind. Den besonders Geschäftsle durch die missionen, der Zustell mens vierz klarung sei sobald si freitverclän gewähren das konn streckung t stimmungen Anweisung 2. Oktober und 14.20 der Anwe Aufforderung lenden de des Mona nember 181 Der F durch eine Stellung der Preußen e allgemeinen die drei ve juleiten. die Vermö die Aufhebe ministerium Romunaln gelangt un in den nä schäftigen. Nach ergebnisse dieselben i 343,66 Mil M. weniger Bom April Ganzen 1 als in de Bei den C lich der C Aus S lichen staa mit Arbeit aufsein n annehmen neuen grö läufig auch ben betroffe und Sattl mehrere Z erreichten k Die „Aufhebung widerstprech Gerechtigte bürger. E nächsten S erneuern, u andere Dir Bon de der deutsc das Panzer gebaut, da Marine.

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

500, die...  
 Kommissionen folgende Verfügung gerichtet: „In Gemäßheit des Artikels 50, Absatz 1, der Ausführungs-Anweisung vom 5. August 1891 be-  
 triffend die durch § 24, Absatz 1, des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 vorge-  
 schriebenen Steuererklärungen für das Ver-  
 anlagungsjahr 1893/94 in der Zeit vom 4. bis  
 einschließlich den 20. Januar 1893 abzugeben  
 sind. Den nach § 25 des Gesetzes zur Deklaration  
 besonders aufgeführten Einnahmen kann, wenn die  
 Geschäftslage dies wünschenswert erscheinen läßt,  
 durch die Vorsitzenden der Veranlagungs-Kom-  
 missionen, hiervon abweichend, eine von dem Tage  
 der Zustellung der Anforderung laufende, minde-  
 stens vierzehntägige Frist zu der Abgabe der Er-  
 klärung gestellt werden. Diesen Einnahmen ist in-  
 sofern sie einen dahingehenden Antrag stellen,  
 sobald sie einen dahingehenden Antrag stellen,  
 die Fristverlängerung bis zum 20. Januar 1893 zu  
 gewähren. Im Uebrigen bewendet es auch für  
 das kommende Steuerjahr hinsichtlich der Er-  
 klärung der Steuererklärungsfrist bei den Ver-  
 anlagungen des Artikels 51 der Ausführungs-  
 Anweisung und der Zirkularverfügungen vom  
 2. Oktober und 12. November 1891 (II 12,533  
 und 14,203). Die im Artikel 50, Absatz 3 und 4,  
 der Anweisung vorgeschriebene Einrückung der  
 Aufzählung in die Blätter hat durch die Vor-  
 sitzenden der Veranlagungskommissionen im Laufe  
 des Monats Dezember, spätestens am 16. De-  
 zember 1892, zu erfolgen.  
 Der Finanzminister Dr. Miquel beabsichtigt  
 durch eine besondere Denkschrift, welche eine Dar-  
 stellung der Entwicklung der direkten Steuern in  
 Preußen enthalten und in gewissem Sinne den  
 allgemeinen Theil der Begründung ersetzen soll,  
 die drei vorzulegenden Reform-Gesetzentwürfe ein-  
 zuleiten. Von den letzteren haben zwei, und zwar  
 die Vermögenssteuer und der Gesetzentwurf, betr.  
 die Aufhebung direkter Staatssteuern, das Staats-  
 ministerium passirt; der revidirte Entwurf eines  
 Kommunalsteuergesetzes ist noch nicht zur Vorlage  
 gelangt und soll das Staatsministerium in einer  
 in den nächsten Tagen stattfindenden Sitzung be-  
 schäftigen.  
 Nach der Zusammenstellung der Betriebs-  
 ergebnisse der preussischen Staatsbahnen haben  
 dieselben im Monat September bei einer um  
 343,66 Kilometer größeren Betriebslänge 6 641 798  
 M. weniger eingenommen, als im September v. J.  
 Vom April bis September einschließlich sind im  
 Ganzen 10 663 539 M. weniger eingenommen,  
 als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.  
 Bei den Ergebnissen des Monats September macht  
 sich der Einfluß der Cholera-Epidemie geltend.  
 Aus Spandau wird geschrieben: In sämt-  
 lichen staatlichen Artilleriewerkstätten wird jetzt  
 mit Arbeiterentlassungen vorgegangen, die allem  
 Anschein nach diesmal einen bedeutenden Umfang  
 annehmen werden. Es fehlt den Fabriken an  
 neuen größeren Aufträgen und es sind solche vor-  
 handen auch nicht zu erwarten. Namentlich wer-  
 den betroffen die Schlosser, Schmiede, Holzarbeiter  
 und Sattler. Die Artilleriewerkstätten hatten  
 mehrere Jahre hindurch einen bisher noch nicht  
 erreichten hohen Arbeiterstand.  
 Die „Germania“ schreibt: Wir fordern die  
 Aufhebung des allen Rechts- und Freiheitsbegriffen  
 widersprechenden Jesuitengesetzes im Namen der  
 Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung aller Staats-  
 bürger. Deshalb wird auch das Zentrum in der  
 nächsten Session den Antrag auf Aufhebung desselben  
 erneuern, unbefümmert um die Militärvorlage und  
 andere Dinge.  
 Von den Schiffen, welche soeben aus der Liste  
 der deutschen Kriegsschiffe gestrichen sind, war  
 das Panzerfahrzeug „Arminius“, 1864 in London  
 gebaut, das älteste gepanzerte Fahrzeug unserer  
 Marine. Es hat nie einen großen Geschichtswert

gehabt und ist in den letzten 20 Jahren sehr selten  
 in Dienst gekommen. Als Eisbrecher ist das Fahr-  
 zeug ab und zu verwendet und als solcher könnte  
 der „Arminius“ auch in Zukunft mit Vortheil  
 verwendet werden. Aus der eigentlichen Schlacht-  
 flotte scheiden die Panzerschiffe „Friedrich Carl“  
 und „Kronprinz“ aus. Auf dem Ausbrotetat  
 haben sie schon seit Jahren gestanden, aber nach  
 ihrer Modernisirung hatte man vielfach angenommen,  
 daß sie noch längere Zeit im Uebungsgehwader  
 Verwendung finden würden. Es hat sich aber  
 auch bei den letzten Manövern wieder gezeigt,  
 daß sie den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen  
 und insbesondere „Friedrich Carl“, dem Steuer  
 etwas schwer geborcht. Beide Schiffe sind viel  
 gebraucht. „Friedrich Carl“ ist 1867 in Toulon  
 und im selben Jahre der „Kronprinz“, ein dem  
 „Friedrich Carl“ sehr ähnliches Schiff, in London  
 gebaut. Mit dem Schulschiff „Luise“ scheidet  
 eine der kleinen Glatbed-Korvetten aus dem aktiven  
 Dienst, die auf der Danziger Werft so zierlich  
 und kräftig gebaut wurden. Die „Luise“ ist ein  
 gutes Holzschiff, 20 Jahre alt, aber noch in so  
 guter Verfassung, daß es noch für andere Zwecke  
 gebraucht werden kann.  
 Der Vorstand einer Bäckereinnung hatte sich  
 an die zuständigen Minister mit dem Antrage  
 gewandt, den Verkauf von Backwaren für die  
 Nachmittage der Sonntage freizugeben. Hierauf  
 ist demselben, wie die Schlef. Ztg. mittheilt, fol-  
 gender Ministerialbescheid zugegangen: „Der Ver-  
 trieb der Bäckerei ist insofern ein Handwerk, als  
 die Backwaren hergestellt werden; insofern aber  
 die hergestellten Backwaren verkauft werden, ist  
 er im Sinne des § 41a und § 105b Absatz 2  
 der Gewerbeordnung ein Handelsgewerbe, das  
 den gesetzlichen Vorschriften über die Sonntags-  
 ruhe im Handelsgewerbe unterliegt, und zwar  
 einerlei, ob der Verkauf durch den Hersteller der  
 Backwaren oder durch einen Zwischenhändler er-  
 folgt. An diesem im Gesetz begründeten Zustande  
 etwas zu ändern, haben wir nicht die Befugniß.  
 Mit Rücksicht darauf aber, daß der Verkauf von  
 Backwaren auch an Sonn- und Festtagen zur  
 Befriedigung der täglichen Bedürfnisse der Be-  
 völkerung erforderlich ist, haben wir die könig-  
 lichen Regierungspräsidenten ermächtigt, für den  
 Handel mit Back- und Konditorwaren außer den  
 im Allgemeinen für den Verkauf zugelassenen fünf  
 Stunden gemäß § 105c der Gewerbeordnung  
 ferner noch freizugeben: 1) die frühen Morgen-  
 stunden von 5 Uhr ab; 2) eine weitere, nach den  
 örtlichen Verhältnissen festzusetzende Nachmittags-  
 stunde. Hierdurch sind Bäcker und Konditoren in  
 Beziehung auf ihren Handelsbetrieb günstiger ge-  
 stellt, als alle anderen Gewerbetreibenden mit  
 alleiniger Ausnahme der den Bäckern gleichgestellten  
 Milchhändler. Ueber die den Bäckern demnach  
 gewährten Vergünstigungen noch hinauszu-  
 gehen, müssen wir ablehnen, sowohl weil die zugestandene  
 Verkaufszeit von in der Regel acht Stunden für  
 das Bedürfnis ausreicht, als auch weil durch die  
 Ueberschreitung der gegenwärtig gestatteten Arbeits-  
 zeit den in diesem Gewerbe beschäftigten Gehilfen,  
 Lehrlingen und Arbeitern eine wirksame Sonn-  
 tagsruhe nicht mehr zu Theil werden würde.“  
 Die Erwägungen in Regierungskreisen über  
 eine stärkere Heranziehung des Tabaks zur Mit-  
 bestreitung der aus der Militärvorlage erwachsenen  
 Kosten sollen dem Abschluß nahe sein. Es  
 heißt, Steuer wie Zoll sollen erhöht werden, der  
 Zoll aber stärker als die Steuer. In den Kreisen  
 der Tabakproduzenten giebt sich darum eine be-  
 greifliche Erregung gegen diese der Reichsregierung  
 zugedachten Pläne kund, welche Stimmung be-  
 reits in den scharfen Resolutionen der kürzlich zu  
 Speyer abgehaltenen zahlreich besuchten Versamm-

lung badischer und pfälzischer Tabakbauer be-  
 zeichnenden Ausdruck gefunden hat.

**Ausland.**  
**Rußland.**

Der letzte Cholera-Wochenbericht weist eine  
 Abnahme der Epidemie in den Städten auf, aus-  
 genommen Kiew, ebenso eine Abnahme in den  
 Gouvernements, ausgenommen Kurst, Bessarabien,  
 Drenburg und Simbirsk, wo mehr als 200 Er-  
 krankungen vorkamen. In Penja und Saratow  
 sind mehr als 300, in Lublin über 400, in Tam-  
 bow über 600, in Samara über 800, Kiew über  
 1200 Erkrankungen zu verzeichnen. Die Sterbe-  
 fälle umfassen etwa ein Drittel der Erkrankungen.  
**Orient.**  
 Der türkisch-russische Zwischenfall wegen des  
 Empjanges Stambuloffs in Konstantinopel hat  
 jetzt seine offizielle Beilegung erfahren. Nachdem  
 die Pforte die erste Note Russlands wegen des  
 Vorfalls in entgegenkommender Weise beantwortet  
 hatte, ist in einer zweiten russischen Note die Ver-  
 friedigung des Petersburger Kabinetts infolge der  
 türkischen Erklärung ausgedrückt worden.  
**Asien.**  
 Der kaum erst unterdrückte Aufstand der  
 Gjakomkämme in den nordöstlichen Grenzgebirgen  
 Indiens ist erneut losgebrochen. Englischerseits  
 hofft man indes, daß sich die Macht des Auf-  
 standes von selbst an den Unbilden des in jenen  
 Gebieten jetzt anhebenden Winters brechen werde.

**Mannigfaltiges.**

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücks-  
 fälle.** In Hotel Bellevue in Berlin sollte der 14-  
 jährige Hotelbierkudart zwei Damen mit dem  
 Fahrstuhl nach der zweiten Etage befördern. Nach-  
 dem dies geschehen war, hat Kudart wohl unvor-  
 sichtig mit dem Fahrstuhl manövert, denn er wurde  
 als kopflose Leiche in demselben aufgefunden. —  
 Von Stufe zu Stufe ist eine dieser Tage in Berlin  
 geforbene Frau gesunken, die als Tochter eines  
 Oberlieutenants geboren und als Frau eines  
 Lumpenhändlers gestorben ist. — In Leipzig sind  
 die beiden Menschen, welche kürzlich einen Geldbrief-  
 träger zu berauben versuchten in Person der Arbeiter  
 Figtzert und Loefel verhaftet worden. Beide haben  
 bereits die That eingestanden. — Die wegen An-  
 stiftung zur Ermordung ihres Mannes verhaftete  
 Ehefrau des Fabrikanten Herz in Billigheim hat  
 sich im Gefängniß erhängt. — Vom Schwurgericht  
 in Jansberg wurden die Angeklagten Wabulat,  
 August und Volz wegen Ermordung des Guts-  
 besitzers Reiner in Golbap zum Tode verurtheilt. —  
 Von der Strafkammer in Thorn wurde ein Lehrer  
 von der Anklage wegen Sittenverbrechens freige-  
 sprochen, da sich in der Verhandlung ergab, daß  
 die Kinder, welche die belastenden Aussagen machten,  
 zu dem falschen Zeugniß bereitet waren. Bei der  
 nochmaligen Vernehmung räumten die Kinder dies  
 ein. Der Lehrer war ein Deutscher, der nach einem  
 polnischen Orte versetzt worden war und aus Haß  
 gegen den Deutschen war die Sache angeregt worden.  
 Der Urheber soll der polnische Kollege des Lehrers  
 gewesen sein. — Bei einer Treibjagd in Eggelkoven  
 wurde der junge Graf Montglas von einem bei  
 ihm auf Besuch weilenden preussischen Offizier an-  
 geschossen und durch 16 Schrote am Kopf, Seite  
 Armen und Füßen erheblich verletzt.  
**Ein sehr amüsanter Abenteuer** spielte sich  
 jüngst in einem großen Pariser Nachkaffee ab. Es  
 war zwei Uhr morgens, die Stunde, zu der sämt-  
 liche Kaffeehäuser geschlossen werden müssen; zwei  
 Polizisten bemerkten, daß in dem bewachten Nach-  
 kaffee noch Licht brenne, und traten ein, um den  
 Wirth zur Rube zu stellen und ein Protokoll auf-

zunehmen; der Wirth setzte den beiden gewissenhaft  
 Polizeigenten jedoch auseinander, daß er sich nur  
 noch mit einer seiner Kellnerinnen ein wenig gezannt  
 habe, und nachdem es den Gardiens gelungen war,  
 zwischen den streitenden Parteien Frieden zu stiften,  
 erklärte er sich bereit, eine Veröhnungsbrunde zum  
 besten zu geben. Die Polizisten ließen sich den Ab-  
 sinitz Liqueur wohl schmecken; aber kaum waren die  
 Gläser geleert, als man von draußen an die Thür  
 des Kaffeehauses klopfte. „Das ist der Unter-Briga-  
 dier!“ riefen die Gardiens zu gleicher Zeit „schnell  
 verbergen wir uns.“ — Schlüpfte nur hier in das  
 Kellerloch hinein, dann wird er Euch nicht sehen,  
 sagte der Wirth, und die Polizeigenten versteckten  
 sich wirklich im Keller. Es war in der That der  
 Ronde machende Unter-Brigadier, dem gleichfalls das  
 Licht im Kaffeehause aufgefallen war, und der jetzt,  
 nachdem er sich überzeugt hatte, daß sich kein Gast  
 mehr im Saale befände, sich bereit erklärte, einen  
 kleinen Imbiß zu sich zu nehmen. Eben wollte er  
 das Lokal wieder verlassen, als man zum dritten  
 Male an die Thür schlug, und zwar so heftig, daß  
 der ganze Schenkstisch ins Wanken gerieth. „Ich weite,  
 daß es der Brigadier ist,“ murmelte schredensbleich  
 der Unter-Brigadier; „er darf mich hier nicht finden.“  
 Da der Keller bereits besetzt war, war der Wirth  
 in großer Verlegenheit; er wußte nicht, wohin er  
 den biden Unter-Brigadier schaffen sollte, und draußen  
 rief der Brigadier fortwährend mit gellender Stimme  
 sein bedrohliches „Ouvrez donc!“ durch die Nacht.  
 Endlich hatte der schlaue Wirth Rath gefunden und  
 brachte den Unter-Brigadier in einem hinter dem  
 Ofen befindlichen Verschlag unter, in dem außer  
 einigen Zentnern Kohlen ein großer Kater lag, der  
 sich mit dem würdigen Beamten in einen ungleichen  
 Kampf einließ und ihm einige schmerzende Kratz-  
 wunden beibrachte. Unterdes war der Brigadier in  
 das Lokal eingetreten, und nachdem er sich eingehend  
 über die Bedeutung des verdächtigen Lichtscheins  
 hatte unterrichten lassen, bestellte er ein Paar Würst-  
 chen mit Sauerkraut (Choucroute), „Ich sterbe vor  
 Hunger!“ fügte er hinzu. Während der Wirth  
 höhnend und seufzend die Würstchen kochte, knüpfte  
 der alte Brigadier mit der jungen Kellnerin, die zu  
 dieser ganzen Lustspielszene die Veranlassung gegeben  
 hatte, ein zartes Verhältnis an, versicherte sie der  
 Gunst der Polizei, lud sie zum Essen und Mit-  
 trinken ein und „knobelte“ später mit dem Wirth die  
 ganze Zecher aus, der Wirth verlor natürlich pflicht-  
 schuldig. Es mochte so gegen 4 Uhr morgens sein,  
 als sich der Brigadier „schwer beladen“ aber leichte  
 Liebchen vor sich hinstülpernd, entfernte; während der  
 ganzen Zeit hatten seine Untergebenen natürlich nicht  
 zu musfen gewagt. Als der Höchstkommmandirende  
 zur großen Befriedigung des Wirths verduftet war,  
 wurde erst der arme Unter-Brigadier gerufen, der  
 lendenlahm, zerschunden und mit pechschwarzem Ge-  
 sichte aus seinem Verschlage hervortrat. Als man  
 dann aber die beiden Polizeigenten aus dem Keller  
 holen wollte, fand man sie schlafend und schnarchend  
 neben einem großen Faß Nothwein. Sie hatten näm-  
 lich, da ihnen der Aufenthalt im Keller zu lang-  
 weilig geworden war, eine fidele Zecherei veranstaltet  
 und dem Wirth für fünfzehn Francs Bordeaux aus-  
 getrunken.  
**Eine vorsichtige Seele.** In Hagen erschien  
 ein junger Burische vor dem Schöffengericht, des  
 Diebstahls angeklagt, kam aber mit einem Verweide  
 davon. „Was haben sie denn da in dem Päckchen“,  
 fragte der Vorsitzende. Der Angeklagte öffnet das  
 rothe Taschentuch, und es erschienen da Würste,  
 Butterstullen und andere magenfüllende Kleinigkeiten.  
 „Ich dachte, Sie würden mit woll glick hier behollen,  
 da herwe id mir of wat te äten mitbrocht,“ sagte  
 der vorsichtige Jüngling.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biele  
 in Abrensburg.

Was Wein nach dem anderen hinterstürzte,  
 ich war neulich ganz entzückt von dem  
 Trompeterkied.“  
 „Das finge ich nicht,“ gab sie bestimmt  
 zurück, „überhaupt werde ich wohl kaum bei  
 Stimme sein; die verschiedenen Aufregungen  
 des heutigen Tages . . .“  
 „D, eine Absage? Da wird nichts dar-  
 aus,“ fiel der Fürst lachend ein und schlang  
 den Arm um ihre Taille, komm nur mit,  
 ich begleite Dich und wir suchen irgend ein  
 heiteres Lied aus.“  
 „Altstimmen eignen sich wenig dazu. Hier  
 ist ein Lied, das werde ich singen.“  
 Die belebte Unterhaltung der Gäste ver-  
 stummte, als die weiche, volle Stimme des  
 Mädchens aufbrauste; es war nur ein ein-  
 faches, kurzes Lied, aber so schmerzdurchzittert  
 und ergreifend, daß mehr wie ein Auge sich  
 leuchtete, als Therese sang:  
 „Ich wills Dir nimmer sagen,“  
 „Wie ich so lieb Dich hab“  
 „Im Herzen will ich's tragen,“  
 „Und still sein wie das Grab.“  
 „Und kannst Du dann nicht lesen,“  
 „Was aus dem Aug' mir spricht“  
 „So ist's ein Traum gewesen,“  
 „Dem Träumer zürne nicht!“  
 In vibrirendem Tonfall schloß die Sän-  
 gerin, nachdem die letzten Zeilen sich mehr-  
 fach wiederholt; es war ihr so eigen ums  
 Herz, denn Der, dem dies Lied wie neulich  
 das letzte gegolten, war je nicht hier. Ein  
 weicher Abgrund gähnte trennend zwischen

ihnen, eine dunkle Macht hatte sie ausein-  
 ander gerissen.  
 „Noch ein Lied, Komteß, bitte noch eins,“  
 riefen die Herren und Damen, näher heran-  
 drängend, „aber ein heiteres, wie es einer  
 glücklichen Braut geziemt.“  
 Sie wandte sich vom Flügel zurück, den  
 Gästen zu, aber wie mit schwarzem Schleier  
 erschien ihr Alles bedeckt, dec immer tiefer  
 und dichter herabsank. Sie wollte etwas er-  
 wiedern, aber die Stimme ersticke ihr in  
 der Kehle, nur mit der Hand griff sie noch  
 an Herz — dann sank sie zu Boden, von  
 tiefer Ohnmacht umhüllt.  
 Erst in ihrem Schlafzimmer schlug The-  
 rese wieder die Augen auf und sah in das  
 treue, kummervolle Antlitz der Mutter, welches  
 sich über sie neigte.  
 „Mein Lieblich,“ flüsterte die Gräfin  
 bewegt, „Gott sei Dank, daß Du wieder zur  
 Besinnung gekommen bist.“  
 „D, Mutter, hauchte das unglückliche  
 Mädchen schmerzlich, „wenn ich doch nie mehr  
 erwacht wäre zum Leben — es ist so schwer,  
 so fürchtbar schwer und dunkel.“  
 \* \* \*

Herbststürme rasten über das Land und eisige  
 Regentropfen entströmten den dunkeln Wetter-  
 wolken, die am Himmel dahinjagten.  
 Es war am Volterabend und im Schloß  
 begann schon am Nachmittag eine rege Thätig-  
 keit sich zu entfalten, an der nur Therese  
 selbst nicht theil nahm. Ihr Kopf schmerzte  
 heftig, und so eilte sie denn noch in der  
 Dämmerung hinab in den Garten, um Luft  
 zu schöpfen. Es war ihr alles wie im Traum.  
 Vorhin hatte sie den grünen Myrthenkranz  
 liegen sehen, den ihr nachher die erste Braut-  
 jungfer überreichen sollte, und sie, die Braut  
 war entflohen! Aber es half Alles nichts,  
 die Hochzeit mußte stattfinden.  
 „Wenn ich jetzt fortliefe,“ dachte Therese  
 bei sich, als sie dahinschritt über die dünnen  
 blätterbedeckten Parkwege, „würde mir das  
 helfen? D nein der Telegraph würde  
 spielen, die Behörden Notiz von dem unglück-  
 lichen Falle nehmen und die Trauung würde  
 in aller Stille dennoch vorgenommen werden.  
 Und zudem, ich gab ja auch freiwillig mein  
 Wort, ich muß also es halten.“  
 Neben dem Wege raschelte es im Gebüsch  
 und beim Zwielflicht des scheinenden Tages  
 richtete sich eine Weibergestalt in die Höhe,  
 welche stehend Therese die Hand hinhielt.  
 „Erbarren schöne Dame, ich — komme um  
 vor Hunger; nur ein winziges Stücklein  
 Brot.“  
 „Wer seid Ihr?“ frug Therese erschrocken,  
 „und wie kommt Ihr hier in den Park.“  
 „Kennt Ihr nicht die vereshnten aus-

gestoßenen Kinder der Pusta? Ich bin eine  
 Zigeunerin, die überall, wo sie stehend die  
 Hände um Brot erhebt, mit Fußritten  
 fortgewiesen wird.“  
 „Ich gebe Euch keinen Fußtritt,“ ent-  
 gegnete die Gräfin gütig und nahm ein  
 Markstück hervor, um es der Bettlerin zu  
 reichen.  
 „D, schönes Fräulein, Sie sind gut,“  
 rief das braune Weib eifrig, „Sie haben von  
 Hungertode mich gerettet und Gott im Him-  
 mel vergelte es Ihnen. Aber damit sie sehen,  
 daß die braune Zlka auch dankbar ist, will  
 ich Ihnen wahr sagen, was Ihnen im Leben  
 noch geschehen wird. Viel Glück gewiß, denn  
 Sie sind schön und gut und vornehm.“  
 „Meint Ihr denn, gute Frau, das da-  
 mit auch Glück stets verbunden ist?“ frug  
 Therese voll Bitterkeit, aber sie reichte doch  
 die feine Hand hin; ein unklärliches Gefühl  
 drängte sie dazu. Das Dämmerlicht hatte  
 schon stark abgenommen, ein kalter Nordwind  
 raschelte in Baum und Strauch und aus  
 den Regentropfen wurden kleine Schneeflocken.  
 „Eilt Euch, ich muß heim,“ drängte die  
 Dame, und die Zigeunerin ließ entschlossen  
 die schlanke Hand fallen.  
 (Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Auf Grund einer Verfügung des Königl. Herrn Landraths in Wandsbeck vom 23. d. Mts. bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß für den Umfang des Kreises Stormarn, mit Ausnahme der Stadt Wandsbeck die Erlaubnis erteilt wird, die Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe an den Sonntagen, den 6. und 13. November 1892 um vier Stunden und zwar von 2 bis 6 Uhr Nachmittags auszuweihen.

Ahrensburg, den 29. Oktober 1892.

Der Amtsvorsteher.

3. B.:

Gröppler.

Herbst-Kontroll-Versammlungen im Kreise Stormarn.

(Besondere Gestaltungsbegehren werden nicht ausgegeben).

Die Herbst-Kontroll-Versammlungen pro 1892 im Kreise Stormarn, zu welchen sich sämtliche Mannschaften der Reserve und diejenigen Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1880 eingetreten sind, Dispositions-Urtauber, sämtliche zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften und sämtliche Mannschaften der vorbezeichneten Kategorien der Marine zu stellen haben, finden auf den nachstehenden Kontrollplätzen und zu den bezeichneten Zeiten statt.

Ahrensburg im Gasthof „Zum Lindenhof“ am 11. November 1892, 11 Uhr Vormittags.

Gemeinde Ahrensburg, Ahrensfelde, Beimoor, Bünningstedt, Meisdorf mit Fleischgaffel, Kremerberg, Stellmoor, Timmerhorn, Wulfsdorf, Vargteide, Bergstedt mit Rothenbel, Delingsdorf, Fischel, Hammoor, Hansdorf (Klein-), Hoisbüttel (Gut und Dorf), Lasbel (Gut und Dorf), Müntzenbrook, Meisdorf, Siet, Siefel mit Grünensäger, Tremsbüttel mit Sattenfelde, Vorkburg.

Anmerkung:

- 1. Fehlen, unpünktliches Erscheinen oder das Gehen zu einer anderen Versammlung wird mit Arrest bestraft.
2. Militärpapiere sind mitzubringen.
3. Die im Eisenbahn-Dienst Angestellten, welche vom Waffenbesitz bis 1. April 1893 zurückgestellt sind von dem persönlichen Erscheinen bei den Kontroll-Versammlungen befreit, haben jedoch die Verpflichtung, sich in der Zeit vom 1. bis 15. November cr. mündlich oder schriftlich bei ihrer Kontrollstelle zu melden.
4. Bei gebienten Leuten ist als Jahrgang Jahr des Dienstantritts zu verstehen, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 2. Oktober bis 31. März eingestellt werden, als am vorhergehenden 1. Oktober eingestellt gelten.

Königl. Bezirks-Kommando.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kunde gebracht, daß eine besondere Veränderung zu den Kontrollversammlungen nicht mehr erfolgt und daß die Aufforderung zur Stellung nur durch diese Bekanntmachung geschieht.

Ahrensburg, den 24. Oktober 1892.

Der Gemeindevorsteher.

Ziese.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Wählerliste zur Neuwahl von Gemeinde-Verordneten der Gemeinde Ahrensburg für 1892 vom 20. Oktober bis einschließlich den 3. November zur Einsicht Belommener im Amtsfotel der Gemeinde-Vertretung offen gelegt sein wird.

Etwasige Einwendungen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste sind während der Dauer der Auslegung schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei dem Gemeindevorsteher anzubringen.

Ahrensburg, den 18. Oktober 1892.

Der Gemeindevorsteher.

Ziese.

Lager von Korbwaaren aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen. Kinderwagen schon von 12 Mk. an empfiehlt Ahrensburg, Th. Basedow, Korbmacher.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß mein Manufakturwaaren-Geschäft an den Sonntagen, den 6. und 13. November d. J., Nachmittags auch von 2 bis 6 Uhr geöffnet ist. Ahrensburg. P. Taddiken.

Garantirt Eingeschossene Georg Knaak, Deutsche Waffenfabrik. Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. ...

VI. Weseler Geld-Lotterie. Gewinn-Ziehung am 17. November 1892. Tabelle mit Gewinnhöhen von 10000 bis 30000 Mk.

Tafelglas und Glas-Dachpfannen en gros & en detail empfiehlt Ahrensburg, Hamburger Chauffee, Heinr. Au.

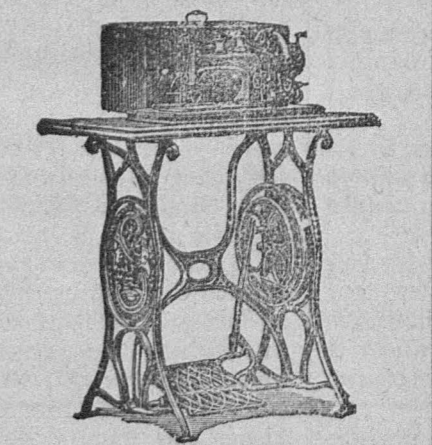
Damen-Mäntel u. Jaquetts sowie Regenmäntel empfiehlt in großer Auswahl Ahrensburg, P. Taddiken.

Verlange Stollwerck'sche CHOCOLADE Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K<sup>o</sup> an aufwärts.

Da hier verschiedentlich das Gerücht verbreitet wird, ich sollte einen hiesigen Geschäftskollegen wegen Uebertretung der Vorschriften betr. die Sonntagsruhe denunziert haben, nehme ich Veranlassung, hierdurch dieser Beschuldigung auf das Entschiedenste zu widersprechen und dieselbe für eine grobe Verleumdung zu erklären. Ahrensburg, den 31. Oktober 1892. C. Reimers, Barbier und Chirurg.

Die echte wahrhaft vollständige Unterhaltungs-Zeitschrift in die illustrierte Welt. Deutsches Familienbuch. Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Preis pro Heft nur 30 Pfennig.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse sowie zum Reinigen u. Plombieren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Meinsfeld.



Nähmaschinen in bekannter Güte empfiehlt Ahrensburg, P. Taddiken.

Werner Müller, Fabrikation feiner Cognac und Brantweine, Ahrensburg, Große Straße, empfiehlt feinst fuselfreien Doppelkummel (gelbe Etiquette) in Flaschen à ca. 1 Liter Inhalt 65 Pfg., feinst fuselfreien Kümmel (rothe Etiquette) in Flaschen à ca. 1 Liter Inhalt 50 Pfg.

Wandsbecker Stadt-Theater. Dienstag, 1. November 1892: 1. Abonnements-Vorstellung, 1. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Wandsbecker Stadttheaters. Direktion: Fr. Erdmann. Zwischenaktmusik von der Capelle des Hannov. Husar. Reg. Nr. 15, Dirigent: Kgl. Musikdirigent C. Ludewig. Zur Eröffnung der Bühne: Ouvertüre zur Oper: „Der König von Ivetöt“ von Adam.

Cornelius Boß. Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan, in Scene gesetzt von Arthur Eggeling. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme a 10 s. sind an der Cassé zu haben. Cassenpreise: Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Voge, Parquet, Balkon) 2 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Rang 40 s., Schülerbillets 1 Mk. Abonnementspreise für 24 Vorstellungen: Für einen Platz im 1. Rang (Voge, Parquet, Balkon) 30 Mk., für einen Platz im 2. Rang 18 Mk., Dugend-Billets zum 1. Rang 18 Mk., Dugend-Billets zum 2. Rang 10 Mk.

Lindenhof - Ahrensburg. Am Mittwoch, den 2. November, als am Markttage: Große Tanzmusik, wozu freundlichst einladet W. Kröger.

Grosses Hammel-Vertegeln. Am Sonntag, den 6. und Montag, den 7. November, lasse ich auf der Bahn des Herrn S. Degenhardt in Ahrensburg 2 ausgeschlachtete Hammel in 9 Gewinnen vertegeln. Einsatz 25 Pf., Nachsatz 15 Pf. Anfang des Kegels Sonntag Nachmittags 4 Uhr. J. Peemöller, Bünningstedt.

Stachelbeersträucher, großkräftig, einstämmig, Johannbeersträucher, volltragend, billigt bei Bünningstedt, M. Fischer.

Pat. H-Stollen. Stets scharf! Kronentritt unmöglich. Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen. Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco. Leonhardt & Co., Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Verkehrsnachrichten. Hamburg, den 29. Oktober. Weizen fest, Angeboten 127-132 Pf. ...

Witterungs-Beobachtungen. Tabelle mit Spalten für Barometer, Thermometer, Wind, etc.